

Glückliches Ende eines jahrzehntelangen Bilderstreits

Der 16. Januar 2014, der „Tag des Judentums“, war für die polnische Stadt *Sandomierz* ein ganz besonderer Tag. Die Kathedrale war mit Gläubigen dicht gefüllt. In Anwesenheit des israelischen Botschafters in Polen und von Vertretern des Polnischen Rats von Christen und Juden sangen die Alumnen des Priesterseminars von *Sandomierz* das „Sch'ma Israel“. Bischof *Mieczysław Ciso*, Vorsitzender der Kommission des Polnischen Episkopats für den Dialog mit dem Judentum, betonte in seiner Predigt die Verwurzelung der Kirche im Bundesschluss Gottes mit seinem Volk und die daraus resultierende brüderliche Verbundenheit von Christen und Juden.

Das Besondere war, dass die Feier ausgerechnet in *Sandomierz* stattfand, denn in der Kathedrale von *Sandomierz* hängt ein Gemälde von Karol de Prevot, das einen angeblichen Ritualmord an einem christlichen Kind darstellt. Diese Darstellung belastete lange Zeit das christlich-jüdische Verhältnis in Polen und darüber hinaus.

Im Jahr 2000 hatte der Pionier des katholisch-jüdischen Dialogs in Polen, der Jesuit *Stanisław Musiał* (1938–2004)¹, mit seiner öffentlichen Forderung, das Bild entweder zu entfernen oder es mit einer erläuternden Tafel zu versehen, den Stein ins Rollen gebracht. Die Redaktion der katholischen Wochenzeitung „*Tygodnik Powszechny*“ schlug auch einen Erläuterungstext vor. Darin wurde erklärt, dass der vermeintliche Ritualmord mit der historischen Wahrheit absolut nichts gemein hat, und er nannte die Namen von zehn Juden aus *Sandomierz*, Rabbiner und Gemeindeglieder, die der falschen Anklage der Kirche zum Opfer gefallen waren; sie alle starben im Gefängnis unter Folter oder durch die Hand des Henkers. Doch der Vorschlag wurde von kirchlicher Seite abgelehnt. Die Intervention von *Stanisław Mu-*

1) Sandara Buttaroni / *Stanisław Musiał* (Hg.), *Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte*, Böhlau Verlag, Wien 2003.

sial blieb jedoch nicht wirkungslos. Später ließ der Bischof von Sandomierz, Waclaw Swierzawski, das umstrittene Gemälde mit einem kurzen Text versehen: „*Juden von Sandomierz des Ritualmords in den Jahren 1698 und 1710 verdächtigt.*“ Da diese höchst unklare Formulierung offen lässt, ob der Verdacht berechtigt war oder nicht, wurde sie von Christen und Juden, die um eine ernsthafte Lösung des Problems bemüht waren, zurückgewiesen.



Ritualmord. Gemälde von Karol de Prevot, 1708 in Sandomierz (Ausschnitt).

Daraufhin erarbeitete der Polnische Rat von Christen und Juden folgenden Textvorschlag (16. März 2005):

„Dieses Bild stellt einen angeblichen Ritualmord dar, der von Juden aus Sandomierz mit dem Ziel verübt worden sein soll, Blut eines christlichen Kindes für die Mazze zum Paschafest zu gewinnen. Dieser Vorfall hat mit der historischen Wahrheit nichts gemein, zumal er niemals geschehen konnte, verbieten doch die Gesetze der Juden den Genuss von Blut. Juden konnten keinen Ritualmord verüben und verübten ihn auch nicht. Wegen solcher Anschuldigungen wurden sie häufig verfolgt und ermordet. Seit dem 13. Jahrhundert untersagten die Päpste derlei falsche Vorwürfe und nahmen die Juden vor ihnen in Schutz.“

Diese Version wurde am 16. März 2005 vom jüdischen Vertreter des Polnischen Rates von Christen und Juden in Anwesenheit des Bischofs von Sandomierz, Andrzej Dziêga, der Kommission des Polnischen Episkopats für den Dialog mit dem Judentum vorgelegt. Das Prüfungsgremium der Diözese akzeptierte den Text zwar grundsätzlich, bestand aber darauf, dass die Termini „häufig“ und „ermordet“ gestrichen würden, denn zu Ritualmord-Anschuldigungen sei es in Polen nicht häufig, sondern nur sporadisch gekommen. Man einigte sich auf die Formulierung: „Juden wurden aus diesem Grund verfolgt und sogar zum Tode verurteilt.“ Doch dabei blieb es nicht, denn die Mitglieder des Diözesangremiums wurden um eigene kurze Stellungnahmen gebeten. Daraus entstand folgender Text:

„Ein Ritualmord, angeblich von Juden aus Sandomierz begangen. Weil Juden niemals derlei Taten verübten, widersetzte sich die Kirche mit Worten des Papstes der Verbreitung solch fälschlicher Anschuldigungen. Trotzdem wurden Juden manchmal eines ‚Ritualmordes‘ angeklagt: In Einzelfällen verurteilte man sogar Juden aus diesem Grund zum Tode. Juden in Polen waren rechtlich geschützt und besaßen sogar zahlreiche Privilegien.“

Diesen deutlich abgeschwächten Text hielt der Polnische Rat von Christen und Juden als Erklärung des Bildes für ungeeignet und verlangte Abänderungen, zu denen sich allerdings die Bistumsleitung in Sandomierz nicht entschließen konnte. Damit waren die im März 2005 aufgenommenen Verhandlungen bereits im Dezember des gleichen Jahres gescheitert. Das Gemälde von Karol de Prevot wurde wieder mit der ursprünglichen kurzen und äußerst missverständlichen Bemerkung versehen (s. o.). Doch die Proteste hielten an, sodass sich die Bistumsleitung schließlich veranlasst sah, das Bild durch Verhüllung den Blicken des Betrachters zu entziehen.

Erst mit der Ernennung von Krzysztof Nitkiewicz zum Bischof von Sandomierz (2009) konnte der Streit um das Anstoß erregende Gemälde endgültig beigelegt werden. Am 16. Januar 2014 wurde während der Feierlichkeiten zum „Tag des Judentums“ das Bild enthüllt und eine Tafel mit jener Inschrift angebracht, die der Polnische Rat von Christen und Juden bereits am 16. März 2005 vorgeschlagen hatte.

Theo Mechtenberg, Bad Oeynhausen

Quellen: Waldemar Galazka, *Jak powstawał napis (Wie die Schrifttafel entstand)*, in: *Tygodnik Powszechny* vom 17. Februar 2013, S. 20; Zuzanna Radzik, *Dzieńulgi (Ein Tag der Erleichterung)*, ebd., vom 4. Januar 2014, S. 16.